



Landeshauptstadt
München

KulturGeschichtsPfad

9

Neuhausen-Nymphenburg

Bereits erschienene und zukünftige Publikationen zu den KulturGeschichtspfaden:

Stadtbezirk 01	Altstadt-Lehel
Stadtbezirk 02	Ludwigsvorstadt-Isarvorstadt
Stadtbezirk 03	Maxvorstadt
Stadtbezirk 04	Schwabing-West
Stadtbezirk 05	Au-Haidhausen
Stadtbezirk 06	Sendling
Stadtbezirk 07	Sendling-Westpark
Stadtbezirk 08	Schwanthalerhöhe
Stadtbezirk 09	Neuhausen-Nymphenburg
Stadtbezirk 10	Moosach
Stadtbezirk 11	Milbertshofen-Am Hart
Stadtbezirk 12	Schwabing-Freimann
Stadtbezirk 13	Bogenhausen
Stadtbezirk 14	Berg am Laim
Stadtbezirk 15	Trudering-Riem
Stadtbezirk 16	Ramersdorf-Perlach
Stadtbezirk 17	Obergiesing
Stadtbezirk 18	Untergiesing-Harlaching
Stadtbezirk 19	Thalkirchen-Obersendling- Forstenried-Fürstenried-Solln Hadern
Stadtbezirk 20	Hadern
Stadtbezirk 21	Pasing-Obermenzing
Stadtbezirk 22	Aubing-Lochhausen-Langwied
Stadtbezirk 23	Allach-Untermenzing
Stadtbezirk 24	Feldmoching-Hasenbergl
Stadtbezirk 25	Laim

Einen detaillierten Lageplan zur Orientierung im Stadtbezirk sowie eine Luftbildkarte mit stadtweiter Übersicht finden Sie im Anhang.
Am Ort selbst sind die Stationen durch Markierungsschilder kenntlich gemacht.

Alle Texte und weitere Informationen stehen unter www.muenchen.de/kgp zur Verfügung.

Inhalt

Vorwort Christian Ude	3
Grußwort Ingeborg Staudenmeyer	5
Geschichtliche Einführung	9
Rundgang	
Rotkreuzplatz – das Herz Neuhausens	20
Nymphenburger Straße	22
Winthirstraße	24
Schlosskanal	26
Romanstraße	27
Ludwig-Ferdinand-Brücke	29
Dall’Armi-Bürgerheim	31
Nymphenburg-Biedersteiner-Kanal	32
Villenkolonie Gern	34
Taxisgarten	36
Dom-Pedro-Platz	37
Fußgängerbrücke Braganzastraße	38
Dachauer Straße	39
Leonrodstraße	41
Platz der Freiheit	44
Donnersbergerstraße	45
Richelstraße	46
Renatastraße	48
Künstlerhof	49
Steubenplatz	51
Winthirplatz	53
Literaturauswahl	55
Bildnachweis	56
Übersichtskarte	57





Vorwort

Die *KulturGeschichtspfade* der Landeshauptstadt München sind Rundgänge entlang historisch bedeutsamer Orte und Ereignisse im städtischen Raum. Sie sind nach Stadtbezirken gegliedert und sollen zu einem flächendeckenden topographischen Netzwerk der Geschichte Münchens ausgebaut werden.

Wir laden alle Münchnerinnen und Münchner und alle auswärtigen Besucherinnen und Besucher dazu ein, neben den geläufigen Glanzlichtern Münchens auch den weniger bekannten Besonderheiten der Stadtgeschichte auf die Spur zu kommen. Jeder *KulturGeschichtspfad* ist als Broschüre erhältlich und im Internet abrufbar. Er führt zu den bedeutenden Bauwerken, den geschichtsträchtigen Plätzen und den Wohnungen oder Wirkungsstätten bemerkenswerter Persönlichkeiten des jeweiligen Bezirks. An Ort und Stelle weisen

Orientierungstafeln den jeweiligen Pfad und die betreffende Einzelstation aus. Die *KulturGeschichtspfade* sind so angelegt, dass sie zu Fuß oder mit dem Fahrrad zurückgelegt werden können.

Ich wünsche allen Reisenden, die sich zu den historischen Marksteinen vor der eigenen Haustür und jenseits der ausgetretenen Wege aufmachen, anregende, neue Erkenntnisse und dem Projekt der münchenweiten *KulturGeschichtspfade* große Resonanz in der Bevölkerung.



Christian Ude
Oberbürgermeister



Grußwort

Das Interesse an stadtgeschichtlichen Themen nimmt von Jahr zu Jahr zu. Vor allem die Geschichte der Stadtteile, der Straßen und einzelner Häuser findet bei den jeweiligen Bewohnerinnen und Bewohnern immer mehr Beachtung. Der *KulturGeschichtspfad* Neuhausen-Nymphenburg eröffnet einen direkten Zugang zu den historischen Besonderheiten des Stadtbezirks. Hier werden Orte, Ereignisse und Personen im unmittelbaren und alltäglichen Lebensumfeld herausgestellt, die für die lokale Entwicklung prägend waren und über die Bezirksgrenzen hinaus Bedeutung erlangten.

Der Bezirksausschuss Neuhausen-Nymphenburg freut sich besonders, an der Pilotphase des stadtweiten Projekts teilgenommen zu haben. Wir wünschen den Bürgerinnen und Bürgern neue und interessante Einsichten auf ihren Wegen durch das eigene Stadtviertel und vielleicht das eine oder andere Aha-Erlebnis an Orten, die bislang weniger

Beachtung fanden. Alle Besucherinnen und Besucher möchten wir hiermit einladen, sich ein Bild von der Vielfalt und Lebendigkeit des Stadtbezirks zu machen.

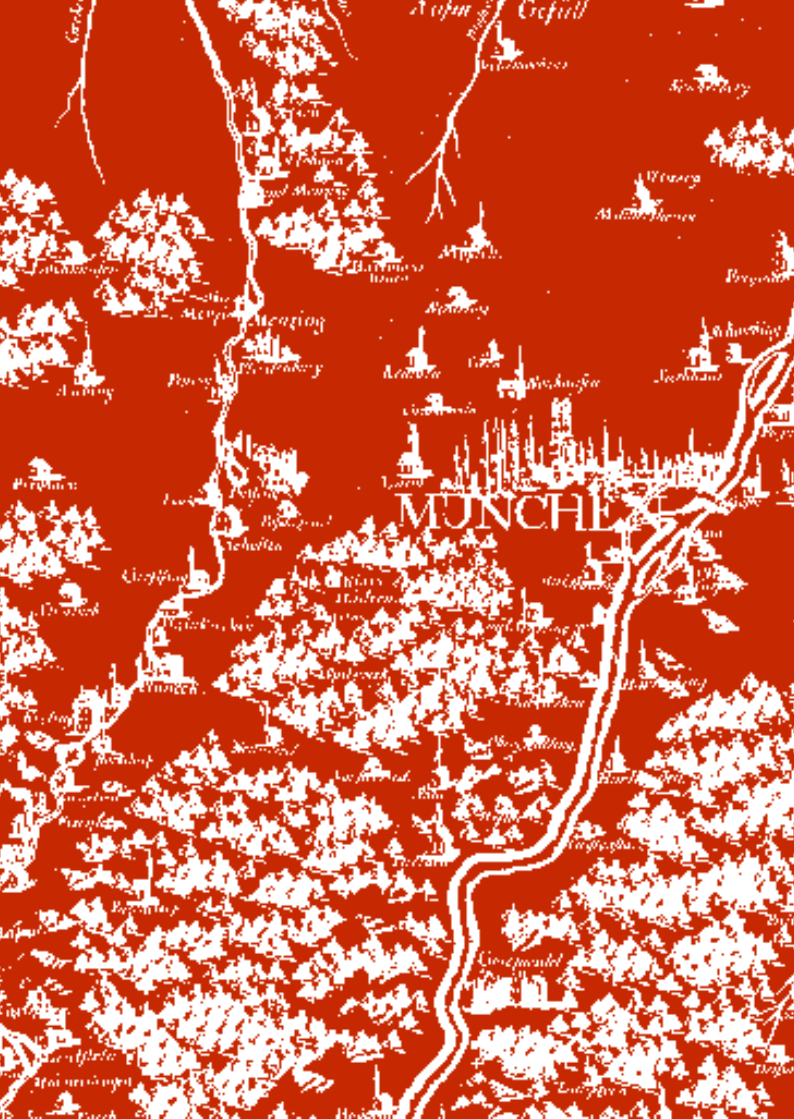
Ihre

Ingeborg Staudenmeyer
Bezirksausschussvorsitzende



Neuhausen-Nymphenburg

Im Dreieck zwischen
Schloss, Bahn und Kasernen



Geschichtliche Einführung

Das Heidegebiet zwischen Pasing-Menzing und Schwabing wurde vermutlich erst seit dem 11./12. Jahrhundert besiedelt. Den frühesten urkundlichen Beleg gibt es dabei für Gern, das um 1025 zu den Lehen des Bischofs von Freising gehörte, während Neuhausen und Kemnaten (so der alte Name Nymphenburgs) erst in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts in Schäftlarn Klosterurkunden erwähnt werden. Mit der Gründung Münchens 1158 entstand ein neues Zentrum in diesem Raum, das die Geschichte von Neuhausen, Kemnaten und Gern immer stärker bestimmen sollte. Zunächst war das vor allem im wirtschaftlichen Bereich der Fall, weil die Handelsstraße München-Augsburg hier vorbeiführte. Auch herrschafts- und besitzrechtlich nahm die Bedeutung des Münchner Stadtpa-

Neuhausen und Kemnaten auf einer Karte von Philipp Apian, um 1560.

triziats für die Umgebung aber zu. Neben Kirche und Adel erwarb drittens die Wittelsbacher Herzogsfamilie Besitzrechte in Neuhausen. Seit der Vereinigung des Herzogtums Bayern zu Beginn des 16. Jahrhunderts (mit der Hauptstadt München) verstärkte sich das Bemühen um die Ausübung staatlicher Hoheitsrechte und den Aufbau einer Landesverwaltung.

Ende des 16. Jahrhunderts wurde Kemnaten zur landesherrlichen Hofmark. Als bedeutender Inhaber der Hofmark samt dem Edelsitz Neuhausen trat Johann Gaillkircher hervor: Hofkanzler und Mitschöpfer der bayerischen Rechtsordnung dieser Zeit. Er ließ den Herrnsitz Neuhausen, am heutigen Rotkreuzplatz gelegen, ausbauen, aber das Schloss wurde wenig später im 30jährigen Krieg zerstört. Wiederauf-

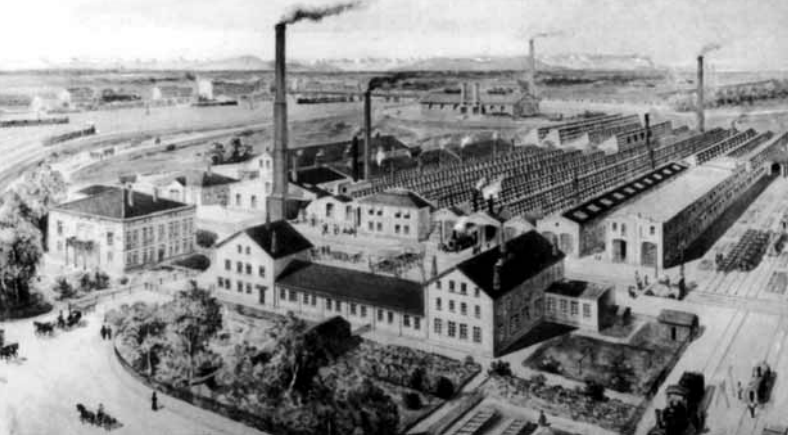


Kupferstich vom
»Sitz Neuhausen«
von Michael Wening,
um 1700



gebaut sollte es unter den Wittelsbacher Kurfürsten als »Jagdschlössl« genutzt werden. Das neue Repräsentationszentrum des absolutistischen Bayern entstand hingegen in Kemnaten: Kurfürst Ferdinand Maria erwarb aus Anlass der Geburt seines Sohnes Max Emanuel 1662 die Hofmark von der letzten Besitzerfamilie Gassner als Geschenk für seine Frau. In enger Verbundenheit mit Mythologie und Natur nannte die Kurfürstin die dort entstehende Sommerresidenz »Nymphenburg«. Der alte Dorfname Kemnaten verschwand in der Folgezeit. Nymphenburg wurde Zentrum und Symbol des kurfürstlichen Planungswillens.

Das Achsen- und Symmetriedenken des absolutistischen Zeitalters bestimmte die Ausrichtung (auf die Kirchtürme von Pipping und Schwabing) des Nymphenburger Schlosses, des Parks, der Kanäle und Zufahrtsalleen, Postkarte um 1914.



Die Lokomotivfabrik Krauss auf dem Marsfeld, um 1890

1794 zerstörte ein großer Dorfbrand den alten Kern von Neuhausen, der mit einer verbreiterten Dorfstraße (Winthirstraße) wiederaufgebaut wurde. Trotz dieser erzwungenen Modernisierung blieb Neuhausen zunächst ein bäuerlich-handwerklich strukturiertes Dorf, das 1839 nur 400 Einwohner zählte. Mit der Industrialisierung kam es zu einer Bevölkerungsexplosion: 1890 war die Bevölkerungszahl auf 11 500 angestiegen, in 50 Jahren also auf fast das 30fache angewachsen. Dabei spielte der Ausbau des Kasernenviertels mit der Ansiedlung zahlreicher Soldaten eine erhebliche Rolle. Wichtigster Motor der wirtschaftlichen Entwicklung war der Eisenbahnbau, der etwa die Errichtung der Lokomotivfabrik Krauss & Co. auf dem Marsfeld nach sich zog und die

Einrichtung der »Centralwerkstätte der Königlich Bayerischen Staatsbahn« an der Richelstraße. Zur lokalspezifischen Wirtschaftsgeschichte gehört auch das Brauereiwesen: Während die kleinen Neuhauser Brauereien mit ihren angeschlossenen Gaststätten nur noch Geschichte sind, liegen die »Bier-Städte« der Großbrauereien (Augustiner-, Hacker-, Löwen- und Spatenbrauerei) nicht auf Neuhauser Grund, trugen aber zum Gewerbeboom der ganzen Umgebung bei.



Die Marsfeld-Kaserne auf einer Postkarte aus dem Ersten Weltkrieg



Die »Verstädterung« Neuhausens sowie seine Lage als Verbindungsglied zwischen München und Schloss Nymphenburg legten die Eingemeindung nahe: Neuhausen wurde am 1. Januar 1890 der Königlichen Haupt- und Residenzstadt München eingegliedert. Es war nur eine Frage der Zeit, bis Nymphenburg folgen sollte. Auch hier war Ende des 19. Jahrhunderts nicht mehr die Landwirtschaft Motor der Entwicklung, sondern die ausstrahlende städtische Dynamik Münchens. Münchner nahmen ihren Wohnsitz in Nymphenburg und Gern, tranken ihr Bier in einer der Gartenwirtschaften, badeten in den Würmkanälen oder suchten Zerstreuung im Volksgarten. 1899 wurde die Landgemeinde Nymphenburg mit Gern nach München eingemeindet und dem Stadtbezirk Neuhausen zugeschlagen. 100 Jahre später sind Neuhausen und Nymphenburg mit Gern im Stadtbezirk 9 wieder zusammengefasst, während nach dem Zweiten Weltkrieg Neuhausen zunächst auf drei Stadtbezirke aufgeteilt worden war.

Die Karte von 1897 zeigt die Grenze zwischen Neuhausen, das bereits nach München eingemeindet war, und Gern, das noch zur »Steuer-gemeinde Nymphenburg« gehörte.

Rechts:

Das Dantebad wurde 1913 eröffnet und in den zwanziger Jahren erheblich ausgebaut. Postkarte von 1929



Links:

Die erste Schulküche Münchens in der Schule an der Schulstraße (heute Rudolf-Diesel-Realschule), um 1895

Die Prinzregentenzeit war im Stadtviertel eine Zeit des Aufbaus nicht nur für die gewerblichen Betriebe, sondern auch für die »Leistungsverwaltung«: den Nahverkehr (seit 1883 Dampftrambahn nach Nymphenburg), für Schulen (seit 1880 Volksschule an der Schulstraße, der um die Jahrhundertwende weitere große Schulhausbauten folgten), soziale Einrichtungen (u.a. Waisenhaus, Rotkreuzkrankenhaus), Gesundheits- und Sportstätten. Im Wohnungsbau wurden öffentliche und private Bauherren aktiv.



Als dritte Trägerform für den Wohnungsbau wuchsen seit Ende des 19. Jahrhunderts die gemeinnützigen Baugesellschaften und Baugenossenschaften heran. Sie bauten die Kleinwohnungen, die in neuen Arbeiterquartieren wie Neuhausen besonders benötigt wurden.

Die Arbeiterviertel Neuhausens bildeten im Dritten Reich ein gewisses Resistenzpotential aus, wenngleich die Gründungsgeschichte der NSDAP eng mit Neuhausen verwoben ist. Anton Drexler, der 1919 zusammen mit Karl Harrer die DAP (die Vorläuferpartei der NSDAP) gründete, lebte und arbeitete in Neuhausen und rekrutierte hier die ersten Mitglieder für die neue antisemitische Protestpartei. Der gewaltsame Antisemitismus des Dritten Reiches führte nicht nur zur »Arisierung« von Geschäften und Gewerbebetrieben im Stadtviertel, sondern beraubte es seiner gesamten jüdischen Bewohner, die emigrierten oder in die Vernichtungslager deportiert wurden.



Anton Drexler:
Der Schlosser aus der Eisenbahnen-
zentralwerkstätte ver-
fasste antisemitische
Pamphlete und grün-
dete die Vorläufer-
partei der NSDAP.



Im Vorfeld der Olympiade von 1972 wurde die Donnersbergerbrücke von der gleichnamigen Straße abgetrennt und an den Mittleren Ring angeschlossen.

Der Untergang des Dritten Reiches im Bombenkrieg hinterließ auch in diesem Stadtbezirk einschneidende Spuren. Dem Wiederaufbau folgten modernisierende Stadtplanungs- und Verkehrskonzepte, die sich nicht nur positiv auswirkten: Der Mittlere Ring durchschneidet Neuhausen und bildet mit seinem ununterbrochenen Verkehrsfluss und den wenigen Passiermöglichkeiten eine schwer überwindbare Grenze. Das Stadtviertel ist dennoch attraktiv geblieben, ist ein begehrtes Zuzugsgebiet und wird wegen seiner Kneipen- und Kulturszene auch von außen vielfach frequentiert. Gerade die Kulturangebote und das rege Vereinsleben vor Ort zeigen aber auch, dass das Stadtteilbewusstsein sehr ausgeprägt ist und man sich mit seiner Umgebung identifiziert.

9

Ein Rundweg vom Rotkreuzplatz durch Nymphenburg nach Gern, ins ehemalige Kasernenviertel, zur Bahnstrecke und zurück



am Rotkreuzplatz eröffnet, der nach dem Krieg wieder entstand. 1974 verschwand er zugunsten des Eiscafés, das sich 30 Jahre später unverminderter Beliebtheit erfreut. Keinen Neuanfang gab es für das Kaufhaus Schottländer, dessen jüdische Besitzer in der NS-Zeit in die Emigration gezwungen wurden, während das Haus an der Südseite des Platzes »arisiert« wurde.

War der Rotkreuzplatz schon seit der frühen Neuzeit eine bedeutsame Wegkreuzung, drohte ihm unter dem Verkehrsansturm der 1960er und 1970er Jahre der Kollaps.



Rotkreuzplatz – das Herz Neuhausens

Der schon in den zwanziger Jahren als der »Stachus von Neuhausen« bezeichnete Platz ist der unbestrittene Mittelpunkt Neuhausens. Nachdem der Frauenverein vom Roten Kreuz 1892 dort den Krankenhausbetrieb aufgenommen hatte, wurde die Institution 1903 Namenspatron für den Platz, der damit erstmals einen Namen erhielt. Seine Bedeutung als Zentrum reicht allerdings weit zurück: Hier stand in der frühen Neuzeit das Herrenhaus des »Edelsitz Neuhausen«, das in der Barockzeit als Jagdschloss neu erbaut wurde. Im Zweiten Weltkrieg wurde es ebenso zerstört wie die Winthirapotheke mit ihrem »Burgturm« und fast alle anderen Gebäude am Rotkreuzplatz. Zum Teil schloss man nach dem Krieg an den alten Namen und die Tradition an: So mit dem Kino »Schloßtheater« an der Nymphenburger Straße 166, das nach erfolgreichen Anfängen in den zwanziger Jahren im Kinoboom der fünfziger Jahre prosperierte. Schon in den zwanziger Jahren hatte auch Ludwig Sarcletti einen Eiskiosk

Linke Seite:

Der Rotkreuzplatz von oben im Jahr 1932: vorne Mitte/rechts an der Einmündung der Nymphenburger Straße der markante Turm der Winthirapotheke; der große Gebäudekomplex rechts oben ist das Rotkreuzkrankenhaus.



Diese Seite:

Anlässlich der Eröffnung der U-Bahn-Station 1983 wurde der Rotkreuzplatz verkehrsberuhigt. Mit seiner Fußgängerzone lädt er heute zum Einkaufsbummel, zu Begegnungen, Veranstaltungen und anderen Formen der Kommunikation ein. In der Bildmitte ist der Brunnen mit dem Steinernen Paar von Klaus Schultze zu erkennen, der 1984 aufgestellt wurde.



Straße vom Schloss in südöstlicher Richtung vorgesehen hatten (spiegelbildlich zum in nordöstlicher Richtung verlaufenden Kanal), ist die Straße viel weiter östlich über die Südliche Auffahrtsallee angebunden und umrundet den alten Dorfkern Neuhausens. Die Nymphenburger Straße war die gegebene Verbindung zur Aufnahme des Trambahnbetriebs zwischen München und Neuhausen im 19. Jahrhundert. Die 1876 eröffnete Pferdebahn wurde seit 1883 durch eine Dampftrambahn ersetzt, seit Beginn des 20. Jahrhunderts durch die »Elektrische«.

In der Nymphenburger Straße 171 befindet sich das Bürgerhaus »Trafo«, ein ehemaliges Elektrizitäts-Unterwerk, das auch das Alten- und Servicezentrum und die »Geschichtswerkstatt Neuhausen« beherbergt. Anlässlich des zehnjährigen Wirkens der Geschichtswerkstatt für die Erforschung der Lokalgeschichte wurde dem früheren Vereinsvorsitzenden Günther Baumann im Jahr 2002 die Medaille »München leuchtet« verliehen. Die Stadt München plant, im »Trafo« eine neue Mittelpunktsbibliothek anstelle der Stadtbibliotheken in Neuhausen und Nymphenburg einzurichten. Die Umbau- und Erweiterungsarbeiten, die einen vierstöckigen Anbau vorsehen, haben im Sommer 2007 begonnen.

Nymphenburger Straße

Die Nymphenburger Straße auf einer Postkarte um 1905: rechts die 1875 eröffnete Gaststätte »Jagdschloß«, die noch heute in einem provisorischen Nachkriegsbau betrieben wird; links im Hintergrund das Rotkreuzkrankenhaus.

Die Anfänge Neuhausens im Mittelalter wurden stark von seiner Lage an der Handelsstraße München-Augsburg geprägt. Während die Nymphenburger Straße jedoch seit der Barockzeit als »Fürstenweg« für die Kutschen und Equipagen, die zwischen der Residenz in München und dem Schloss in Nymphenburg verkehrten, reserviert war, musste der normale Personen- und Warenverkehr auf die Blütenburg- und Winthirstraße ausweichen. Entgegen Planungen im 18. Jahrhundert, die einen geradlinigen Verlauf der Nymphenburger



Winthirstraße

Die Winthirstraße präsentiert sich auch 1906 noch als Dorfstraße. Im Vordergrund der Strohmaier-Hof, von dem der »Millionenbauer« Lorenz Hauser (1869–1918) stammte.

Die Winthirstraße ist die alte Dorfstraße Neuhausens, die auch nach dem Großbrand von 1794 zunächst ihren ländlichen Charakter behielt. Der prominenteste Anwohner war der »Millionenbauer« Lorenz Hauser auf dem Strohmaier-Hof (heute befindet sich dort das Postamt), dessen verschwenderisch ausgegebenes und mit vielen Legenden umwobenes Vermögen auf der Umwandlung bäuerlichen Besitzes in Bauland beruhte. Die Gaststätte Großwirt auf der anderen Straßenseite bezeichnet den Standort, an dem schon im Mittelalter die Dorftaferne war. Daneben steht die Dorfkirche – zu Anfang St. Nikolaus –, deren Ursprünge bereits im 13. Jahrhundert liegen. Ihr gotischer Chor ist noch erhalten. Erst seit 1970

tragen Kirche und Friedhof auch offiziell den Namen des seligen Winthir, eines lange Zeit als Dorfheiliger verehrten Laienpredigers, der sich im Mittelalter in Neuhausen niederließ und in der Kirche sein Grab hat. Als Ende des 19. Jahrhunderts die Dorfkirche zu klein erschien, wurde der Neubau der Herz-Jesu-Kirche etwas weiter nördlich an der Ecke Lachnerstraße errichtet. Nach der Zerstörung im Krieg improvisierte man einen Neubau mit Hilfe der Holzkonstruktion eines Kinos, das die SS-Wachmannschaften auf dem Ober Salzberg genutzt hatten. 1994 verbrannte dieser Bau; seit kurzem steht an seiner Stelle ein imposantes Monument moderner Architektur.



Die gigantischen Portale der Herz-Jesu-Kirche ermöglichen es, den Kirchenraum für Veranstaltungen über die gesamte Breite zu öffnen (Architekten: Allmann, Wittler und Wappner).



Der Grundbesitzer Eisenböck und der Brauereibesitzer Kottmüller errichteten die Villenanlage »Neuwittelsbach«, Prospekt von 1880.

Schlosskanal

Das Waisenhaus 1930. Das Gebäude wurde im Krieg weitgehend zerstört und später wiederaufgebaut. Seit 1954 steht vor dem Kessel des Kanals der Hubertusbrunnen als neuer »point de vue«. Der Brunnentempel Adolf von Hildebrands war 50 Jahre zuvor vor dem Nationalmuseum errichtet worden, musste aber schon 1937 dem Ausbau der Prinzregentenstraße zur nationalsozialistischen Aufmarschachse weichen.

Der Schlosskanal gehört zu den Erweiterungen, die Kurfürst Karl Albrecht an der Gesamtanlage Nymphenburgs vornahm (1728–30); sein ehrgeiziges Projekt, eine »Karlstadt« hier entstehen zu lassen, scheiterte aber. Auf der Gerner Brücke erschließen sich die reizvollen Blickbeziehungen: Vom Nymphenburger Schloss zu seinem Gegenüber, dem 1899 eröffneten Waisenhaus. Für den bürgerlichen Gegenpart zum Schloss wählte der Architekt Hans Grässel den opulenten Stil eines bayerischen Barockklosters.

Romanstraße

Durch die Montenstraße (mit dem Schlösschen auf Nr. 8) gelangt man zum Rondell Neuwittelsbach, dem Herzstück der gleichnamigen Villenanlage. Sie wurde in den 1880er Jahren errichtet und mit der Romanstraße als Erschließungsachse versehen – durch private Initiative und Finanzierung. Fährt man mit der Linie 12 Richtung Romanplatz, gewinnt man einen Eindruck von den heute zum Teil denkmalgeschützten Villen. Einen Kontrast zur großbürgerlich-vornehmen Wohnqualität bildete der Volksgarten, der sich vom Romanplatz entlang der Ostseite der Notburgastraße erstreckte. Dieser Vergnügungspark mit seinen Bierschänken, Musikkapellen, Karussells, Schießbuden, Tiermenagerien und zahlreichen anderen Attraktionen war bis zum Ersten Weltkrieg ein Publikumsmagnet. Dann musste er weiterer Wohnbebauung in der Villenkolonie Nymphenburg weichen. Das Viertel beherbergt außerdem ungewöhnlich viele Krankenhäuser und Pflegestätten, wie die Betreuungseinrichtung für blinde Kinder im Maria-Ludwig-Ferdinand-Haus (Romanstraße 12), das Krankenhaus Neuwittelsbach

Der Volksgarten mit seinem Aussichtsturm auf einer Postkarte im Jahr 1898. Der zeitgenössisch größte Vergnügungspark Deutschlands war 1890 auf dem Gelände der ehemaligen »Bierbrauerei Nymphenburg« errichtet worden.



(Romanstraße 11) und das Krankenhaus der Barmherzigen Brüder an der Romanstraße 93. Dieser ausgedehnte Krankenhauskomplex führt bis an das südliche Schlossrondell heran. Dort hatte der Orden während des Ersten Weltkriegs das älteste Gasthaus Nymphenburgs, den »Controlor«, aufgekauft und den Betrieb zunächst für Kriegsverletzte aufgenommen.

Kurz vor dem Romanplatz erreicht man die quer verlaufende Döllingerstraße. In der Döllingerstraße 5 wohnte 1918–1928 der 1895 in München geborene Hans Beimler. Beimler gehörte 1919 zu den Gründungsmitgliedern der KPD und gründete die KPD-Ortsgruppe München. Nach seiner Flucht aus dem KZ Dachau veröffentlichte er im August 1933 den Bericht »Im Mörderlager Dachau«. Beimler fiel am 1. Dezember 1936 im Spanischen Bürgerkrieg als Kommissar des deutschen »Thälmann-Bataillons«.

Ludwig-Ferdinand-Brücke

Die Brücke über den Schlosskanal wurde 1892 nach Plänen des Architekten Friedrich von Thiersch erbaut und später u.a. für den Straßenbahnverkehr erweitert. Zuvor führte nur ein Fußgängersteg über den Kanal nach Gern, das sich als ruhiger Villenvorort entwickeln konnte.

Die Gesamtanlage von Schloss und Park war bei Baubeginn 1664 durchaus nicht in den Dimensionen geplant, wie sie sich heute darbieten. Max Emanuel, der sich am Stil Ludwigs XIV. orientierte, nahm beachtliche bauliche Erweiterungen vor und ließ den Lustgarten nach französischem Vorbild anlegen. In seiner »Badenburg« konnte er sich, wie später auch seine Nachfolger, zudem am Würmwasser erfreuen. Hundert Jahre später wurde der Park durch den Gartenbaumeister Skell von seiner Strenge befreit und in einen englischen Landschaftsgarten verwandelt. Ihm schließt sich Richtung Norden der Botanische Garten an, der 1914 aus dem zu eng gewordenen Areal an der Eisenstraße verlegt und in großzügiger Weise neu angelegt wurde.



Weltberühmt:
Das Porzellan aus
der Manufaktur
im Schlossrondell,
die seit 1761 dort
ansässig ist.



Die Aufnahme von Nymphenburger Institutszöglingen beim Spaziergang am Schlosskanal entstand um 1905. Die »Englischen Fräulein« führen die Mädchenschule an der Maria-Ward-Straße seit 1835. Zunächst im Nordflügel des Schlosses beheimatet, wurden mit der Ausdehnung des Instituts – das neben der höheren Mädchenbildung bald auch eine Grund- und später eine Realschule betrieb – zahlreiche Erweiterungen notwendig. Das Internat fand im nördlichen Schlossrondell, im ehemaligen Kavalierebau, Platz, wo es heute noch als Tagesheim betrieben wird. 1896 und 1912 kamen die Schulhausbauten an der Maria-Ward-Straße dazu.

Dall'Armi-Bürgerheim

Das Altenheim geht auf eine private Stiftung des Tabakkaufmanns Heinrich von Dall'Armi zurück, der die soziale Verpflichtung für das Gemeinwesen nicht allein der Stadtverwaltung und den großen Wohlfahrtsinstitutionen überlassen wollte. 1910 wurde der Grundstein zu dem Gebäude gelegt, das nach Plänen des Stadtbaurats Hans Grässel auf städtischem Grund errichtet wurde. Heute gehört das Haus zur städtischen »Münchenstift GmbH«. Hier befindet man sich bereits auf Gerner Flur, im Gebiet eines der vier großen Höfe, die bis ins 19. Jahrhundert hinein den ganzen Weiler Gern ausmachten.



Aus dem Erbe der Säkularisation, die zur Zersplitterung der vier Ursprungshöfe Gerns (violett, orange, gelb und grün umrandet) führte, erwarb die Stadt München Ende des 19. Jahrhunderts etlichen Grund für den Bau sozialer Einrichtungen. Dazu gehören z.B. das Dantebad (1), das Heiliggeistspital (6) und das Dall'Armi-Bürgerheim (7) (Karte von Stahleder).



Auf dem Gelände des Oswald-Hofes, einer der vier »Urzellen« Gerns, errichtete der Besitzer 1876 eine Brauerei mit Biergarten. Die Gerner Brauerei war eine der für den Stadtbezirk typischen Kleinbrauereien, die es mit ihren beliebten Biergärten eine Zeit lang schafften, den Großen erfolgreich Konkurrenz zu machen. 1919 wurde sie jedoch von der Löwenbräu AG übernommen. Das Bierlokal blieb noch bis 1970 erhalten; danach baute die Neue Heimat auf dem Gelände an der Klugstraße eine Wohnanlage. Gleich gegenüber an der Gerner Straße 33 steht das älteste erhaltene Haus Gerns, das früher Sitz der königlichen Jagdverwaltung war.

Nymphenburg-Biedersteiner-Kanal

Das Gerner Bad auf einer Postkarte, um 1900. Erst durch die Konkurrenz des 1913 eröffneten Dantebades, der großen städtischen Badeanstalt ein Stück kanalabwärts, verlor das Gerner Bad seinen Anziehungswert und wurde 1920 geschlossen.

Der Kanal wurde unter Kurfürst Max Emanuel zu Beginn des 18. Jahrhunderts angelegt. Die Wasserwege sollten die Landwege ergänzen und wurden in das barocke System der Blickachsen, Bezugspunkte und symmetrischen Perspektiven eingeordnet. Dabei wurde auf die landwirtschaftlichen Bedürfnisse der Bauern in Gern und anderswo keine Rücksicht genommen. Die Würmkanäle bereicherten das Bild ästhetisch und eigneten sich zudem für Badevergnügungen. Eine der ältesten Freizeiteinrichtungen war das 1856 eröffnete Bad Gern an der Klug- (Nederlinger) Straße. Der Kanal zog nicht nur Badegäste an, sondern eignete sich auch als Standort für Gastbetriebe.



München 29. des 19. Monats 1909

Briefkopf der Gerner Brauerei von 1909. Links das Firmensignet, das im Hintergrund die Silhouetten von München und Nymphenburg zeigt, vorne den alten Winthirbrunnen, der im Krieg zerstört wurde.



Villenkolonie Gern

Die Atelierfenster dieser Häuser an der Klugstraße (Aufnahme von 1906) machten sie für bildende Künstler besonders attraktiv: Im ersten Haus der Reihe lebte der Simplicissimus-Zeichner Thomas Theodor Heine. Zahlreiche weitere Künstler wurden und werden von der Villenkolonie angezogen: nicht nur Maler wie der »Katzenadam« (Julius Adam d.J.) oder der Landschaftsmaler Philipp Röth, sondern auch Schriftsteller wie Manfred Bieler.

Der Wandel Gerns vom Bauerndorf in klösterlichem Besitz zur Villenvorstadt Münchens begann Anfang des 19. Jahrhunderts mit der Säkularisation. Auf den geschlossenen Arealen der ehemaligen Höfe setzten sich allmählich neue Nutzungen durch. Auch die vom Bauunternehmer Jakob Heilmann in den 1890er Jahren begonnene Familienhäuser-Kolonie hat ihren Ursprung auf dem Holzbauern-Anwesen, das Heilmann erworben hatte. Die Parzellierung der Bauplätze, Anlage der Straßen, Erschließung durch Kanalisation übernahm er als privater Unternehmer. Interessenten für die »Familienhäuser« kamen vor allem aus dem gebildeten Mittelstand.

Auch die bekannte bayerische Schriftstellerin Lena Christ (1881–1920) wohnte zeitweise in der Künstlerkolonie. In der Wilhelm-Düll-Straße 5 erlebte sie 1912 das Erscheinen ihres Erstlingswerks »Erinnerungen einer Überflüssigen«, das unter dem Einfluss ihres zweiten Ehemannes Peter Benedix entstanden war. Die vielen Wohnungswechsel der Schriftstellerin, die schon 1914 in die Pilarstraße weiterzog, sind symptomatisch für ein ruheloses und immer wieder von wirtschaftlicher Not geprägtes Leben. Auch die Ehe mit Benedix, von dem sie mehr und mehr künstlerische und emotionale Unabhängigkeit suchte, bescherte ihr nicht die seit ihrer unglücklichen Kindheit erhoffte Geborgenheit. 1920 beging Lena Christ Selbstmord. Das Gift erhielt sie von Benedix.

»Die bayerische Dichterin« war Lena Christ nach den Worten von Werner Friedmann. Das Foto datiert aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg.



Taxisgarten

Der »Erholungspark für Kriegs- und Körperbeschädigte e.V.« fußte auf einer Selbsthilfeinitiative von Kriegsversehrten nach dem Ersten Weltkrieg. Sie pachteten das Grundstück an der Taxisstraße 1920 von der Krongutsverwaltung und richteten die Erholungsstätte mit einem Park, Sportflächen, Ruheplätzen, einem Bad und einem Glashaus für Schwitzkuren ein. Außerdem wurde 1924 das große Vereinsheim mit einem Saal, einer Bibliothek, einer Gaststätte und vor allem einem schönen Wirtsgarten eröffnet, der sich noch heute großer Beliebtheit erfreut.

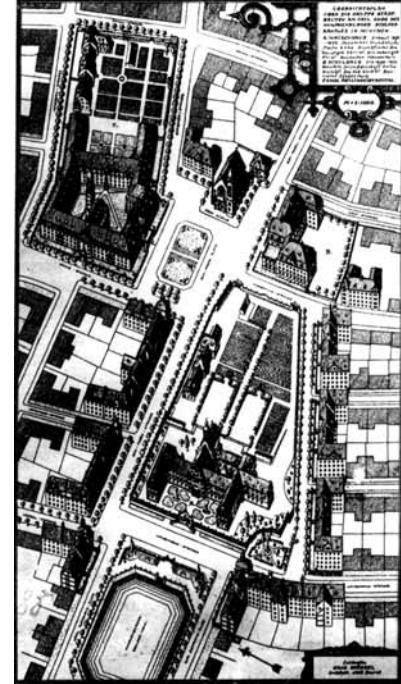
Als »Kriegsopfer« wurden die Versehrten von der Nazi-propaganda zunächst umworben und dann gleichgeschaltet. Die Erholungsstätte wurde zum »Park der nationalen Front« und erlebte als solcher die Zerstörungen durch den Bombenkrieg.



Der Haupteingang zum Vereinsheim der Kriegsbeschädigten mit der Inschrift Eugen Roths von 1924 überstand den Zweiten Weltkrieg: *»Ihr gabt in heiligem Opfermut für unser Deutschland Gut und Blut. Mög dieses Heim nach Müh und Pein Euch Stätte der Erholung sein.«*

Dom-Pedro-Platz

Das Ensemble vom Dom-Pedro-Platz bis zum Schlosskanalkessel markiert in eindrücklicher Weise den Aufschwung der städtischen Leistungsverwaltung um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert. Die Gebäude liegen auf städtischem Grund, der zum Teil schon im Vorgriff auf die Eingemeindung Gerns 1899 von der Stadt erworben wurde. Neben der protestantischen Christuskirche entstanden als städtische Bauten das Waisenhaus am Kanalkessel, die Schule am Dom-Pedro-Platz und der Altenheimkomplex des Heiliggeistspitals. Planender Architekt war Stadtbaurat Hans Grässel, der auch für die Anlage der großen städtischen Friedhöfe, so des nahegelegenen Westfriedhofs, verantwortlich war.



Die Übersichtszeichnung des Stadtbaurats Hans Grässel von 1905 zeigt das Ensemble am Dom-Pedro-Platz und der Dom-Pedro-Straße (bzw. heutigen St.-Galler-Straße) bis zum Kanalkessel.

Fußgängerbrücke Braganzastraße

Zwischen 1858 und 1892 führte die Bahnlinie vom Hauptbahnhof nach Landshut über die Trasse der heutigen »Landschuter Allee«. Nach der Verlegung der Bahnstrecke nach Westen (um den Nymphenburger Park herum) entstand hier eine ruhige Lindenallee, an die allenfalls noch die verbliebenen Bäume erinnern. Seit die Landschuter Allee Anfang der 1970er Jahre zu einem Teil des Mittleren Rings ausgebaut wurde, müssen die Neuhauser die negativen Seiten eines modernen und doch offenbar nie zureichenden Verkehrskonzepts ertragen: Der Mittlere Ring durchschneidet das Stadtviertel und belastet die Bewohner bei bis zu 140 000 Fahrzeugen täglich durch Stau, Abgase und Lärm. Dazu kommt die übermäßig hohe Feinstaubkonzentration.

Beim Blick von der Fußgängerbrücke fällt auf der linken Seite das Karmeliterkloster St. Theresia auf, das 1924 eingeweiht wurde.



Dachauer Straße

Im Viertel »Ebenau« kann eines der frühen Beispiele des gemeinnützigen Wohnungsbaus in München besichtigt werden: Der »Verein für Verbesserung der Wohnungsverhältnisse«, an dem Mäzene aus dem Bürgertum und engagierte Wohnreformer beteiligt waren, errichtete hier vor dem Ersten Weltkrieg eine Kleinwohnanlage: zwischen Dachauer, Triva-, Heideck- und Erhard-Auer-Straße.

So ländlich wirkte die Dachauer Straße (an der Einmündung der Heideckstraße) noch 1928. Am rechten Bildrand ist die Kaserne des Eisenbahnbataillons angeschnitten, eines der wenigen erhaltenen Militärgebäude aus dem 19. Jahrhundert.



Auf der anderen Seite der Dachauer Straße beginnt das Oberwiesenfeld, das seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert militärisch genutzt wurde und in den 1920er Jahren Münchens ersten Verkehrsflughafen beherbergte. Das traditionelle Militärgelände wird heute auf dreierlei Weise neu genutzt: durch das Olympiagelände, das sich nach dem Ende der Spiele von 1972 als riesiges Sport-, Veranstaltungs- und Erholungsgebiet für München fest etabliert hat, durch Wohnnutzung etwa im Olympischen Dorf oder in der Siedlung am Olympiaberg; schließlich im Bereich der Kulturförderung durch das Goethe-Institut an der Dachauer Straße 122. Die militärische Nutzung wurde gleichwohl nicht aufgegeben, wie der große Komplex des Bundeswehrverwaltungszentrums an der Dachauer Straße 128, auf dem Gelände des ehemaligen Eisenbahnbataillons, zeigt.

München

Max II. Kaserne



Leonrodstraße

Das Eckgebäude Fasanerie-/ Leonrodstraße, das heute zum Kriegsarchiv gehört, ist einer der wenigen erhaltenen Militärbauten in diesem Quartier, für das sich im 19. Jahrhundert der Begriff Kasernenviertel etablierte. Auf der anderen Seite der Leonrodstraße (früher Kasernstraße) lag seit 1877 die größte Kaserne Münchens, die Max-II-Kaserne, die sich mit ihren Übungsplätzen und Wirtschaftsgebäuden auf das ganze Geviert zwischen Dachauer und Albrecht-, Leonrod- und

Die um 1910 entstandene Postkarte zeigt die Max-II-Kaserne von der Dachauer Straße Richtung Westen.

Lazarettstraße erstreckte. Sie war das größte Bauwerk in diesem Komplex militärischer Infrastruktur, zu dem weitere Kasernen wie die Eisenbahn- und Luftschifferkaserne, die Telegraphenkaserne, Versorgungseinrichtungen wie das Militärlazarett (heute Deutsches Herzzentrum an der Lazarettstraße) oder das Militärgericht und Militärgefängnis an der Artilleriestraße gehörten. Auch das Straßenbild wurde durch die vielen Militärangehörigen geprägt.

Während das Kriegsarchiv eine Abteilung des Bayerischen Hauptstaatsarchivs bildet, ist das gegenüberliegende Institut für Zeitgeschichte eine unabhängige Forschungseinrichtung, die 1949 aus dem Impuls geboren wurde, die Ursachen und Hintergründe des gerade erst beendeten nationalsozialistischen Unrechtsregimes zu erforschen. Als weitere kulturelle Einrichtung im ehemaligen Kasernenviertel ist die CSU-nahe Hanns-Seidel-Stiftung an der Lazarettstraße 33 zu erwähnen, die sich der politischen Bildungsarbeit widmet.

Im Kasernenviertel (an der Neustätter Straße 6) wuchs auch der Schriftsteller Alfred Andersch (1914–1980) auf:

»Meine damals schon bebrillten Augen blickten in eine Landschaft verwaschener Häuserfronten, toter Exerzierplätze, aus roten Ziegelwänden zusammengesetzter Kasernen ...«.

Mit der Welt des Militärs freundete sich Andersch zeit seines Lebens nicht an. Dazu mag auch beigetragen haben, dass er 1919 miterlebte, wie gefangene Rotarmisten nach dem Ende der Räterepublik durch die Leonrodstraße zur Hinrichtung geführt wurden. Als Fünfjähriger konnte er das Geschehen freilich nicht reflektieren, noch Jahre später aber beschäftigte ihn die absurde Grausamkeit dieser politischen Strafaktion. Andersch wurde in jungen Jahren Kommunist und gehörte 1933 zu den ersten Häftlingen im Konzentrationslager Dachau. Er überlebte das Dritte Reich und prägte als bewusst linker Schriftsteller die deutsche Nachkriegsliteratur mit.



Alfred Andersch,
1962 in Norwegen,
Aufnahme
Gisela Andersch.

Eine Kranzniederlegung von Vertretern der DKP und anderer linker Organisationen 1985, die für die Errichtung des Mahnmals am Platz der Freiheit eingetreten waren.



Platz der Freiheit

Schon 1946 war der »Platz der Freiheit« zu Ehren der Opfer des Nationalsozialismus so benannt worden. Aber erst 40 Jahre nach Kriegsende wurde der Gedenkstein, der »Den Opfern im Widerstand gegen den Nationalsozialismus« gewidmet ist, an dieser Stelle aufgestellt. Zuvor hatte das von Karl Oppenrieder geschaffene Granitmonument 20 Jahre am heutigen »Platz der Opfer des Nationalsozialismus« gestanden, wo es aber von vorneherein als Provisorium gedacht war.

Ein Abstecher führt vom Platz der Freiheit in die Frundsbergstraße 8. In dem Anwesen, das einst einer jüdischen Kaufmannsfamilie gehört hatte, wurden seit 1939 mehrere jüdische Familien zwangseinquartiert. Die Zwangseinweisungen erfolgten auf der Grundlage des »Gesetzes über Mietverhältnisse mit Juden« vom 30. April 1939. Während sich die jüdische Besitzerfamilie durch Emigration retten konnte, wurden fast alle der in das sogenannte »Judenhaus« Zwangseinquartierten deportiert und ermordet.

Donnersbergerstraße

Die Donnersbergerstraße hat eine lang zurückreichende Bedeutung für Neuhausen als Verbindungsachse nach Süden. Auf diesem Weg (der entsprechend »Kirchweg« oder »Sendlinger Weg« genannt wurde) musste bis 1871 der sonntägliche Kirchgang nach Sendling angetreten werden, weil Neuhausen keine eigene Pfarrei war. Erst 1895 – nach der Eingemeindung Neuhausens – erhielt die Straße ihren heutigen Namen nach dem obersten Hofbeamten des Kurfürsten Maximilian I., einem Freiherrn von Donnersberg. Die Donnersbergerstraße entwickelte sich nicht nur zu einer Verkehrs- und Geschäftsader, sondern aufgrund ihrer zahlreichen Gaststätten und Kneipen zu einer regelrechten Vergnügungsmeile. Heute ist »Neuhausens Reeperbahn« eine Einkaufsstraße, deren kleine Läden eine behaglich-nachbarschaftliche Atmosphäre ausstrahlen.

Auf der Ansicht von 1938 führt die Donnersbergerstraße noch direkt auf die Donnersbergerbrücke zu, die erst 1970 an die Landshuter Allee angeschlossen wurde. Zuvor war die Straße eine der Hauptverkehrsadern Neuhausens.





Richelstraße

Die Hauptwerkstätte München der Reichsbahn um 1933. Heute stehen hier die Neubauten der Münchner Direktion der Deutschen Bahn.

Die Eisenbahnzentralwerkstätte, die in den 1870er Jahren entstanden war und sich über mehr als 500 Meter westlich der Donnersbergerbrücke erstreckte, wurde schon seit Mitte der zwanziger Jahre außer Betrieb genommen und durch das Reichsbahnausbesserungswerk in Freimann ersetzt. Seit 1902 arbeitete der Schlosser Anton Drexler an der Richelstraße. Als bekennender Antisemit und Antimarxist wurde er während des Ersten Weltkriegs politisch aktiv. Nach verschiedenen Anläufen gründete er zusammen mit dem Journalisten Karl Harrer am 5. Januar 1919 die »Deutsche Arbeiterpartei«.

Ihre frühe Anhängerschaft konnte sie zu einem guten Teil in Drexlers Umgebung, dem »Mettinghviertel«, rekrutieren. Auch viele Arbeiter waren durch Krieg, Niederlage und das Ende der Monarchie traumatisiert und suchten Heil in einfachen Schuldzuweisungen an die »Novemberverbrecher«, die »Bolschewisten« und »Juden«. Hitler fand in der DAP, die zunächst nur eine kleine Gruppierung in einem breiten völkisch-extremistischen Lager war, das Forum, um sich als Redner zu exponieren und eine Gefolgschaft hinter sich zu sammeln.

Der Journalist und Filmkritiker Wilhelm Lukas Kristl (1903–1985) über seine Heimat, das »Mettinghviertel«: »Heute sind von allen Seiten andere Mietshäuser, auch Verwaltungsbauten, bis auf Straßenbreite nahegerückt, die Mettinghstraße zur schlichten Querverbindung degradierend. Vor fünfzig, sechzig Jahren dagegen ragte der stattliche mörtelgraue Wohnblock als vorgeschobener Posten der Stadt drei- und vierstöckig inmitten von Schafweiden und Heimgärten auf, und seine Bewohner richteten die Uhren nach der Sirene der Zentralwerkstätte, die am Morgen und am Mittag die Arbeiter zusammenrief.«

Renatastraße

Im »Clemensviertel« (so benannt nach der Kirche St. Clemens) finden sich mehrere Beispiele für den »sozialen Wohnungsbau«, der seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert als Reaktion auf die neue Wohnungsproblematik der Arbeiterbevölkerung entstand. An der Arnulfstraße, der »gelben Meile« Münchens, schuf die Post in den zwanziger Jahren nicht nur bemerkenswerte Verwaltungsbauten im Stile der neuen Sachlichkeit, sondern auch eine »Versuchssiedlung«. Hier sollten neue Maßstäbe für rationelles Bauen gesetzt werden. Die Wohnanlage, die der Renatastraße gegenüber liegt und einen großflächigen Innenhof umschließt, hob sich in ihrem schnörkellosen Charakter vom zeitgenössisch immer noch dominierenden Heimatstil deutlich ab. Dieser Stil kennzeichnete z.B. das allerdings schon 50 Jahre früher entstandene »Arbeiterheim« zwischen Schluder- und Hirschbergstraße für die Eisenbahnarbeiter der Zentralwerkstätte.

Die in den 1870er Jahren erbaute Wohnanlage für Eisenbahnarbeiter wurde hundert Jahre später zugunsten einer modernen Wohnanlage abgerissen. Die nach der Farbe des Backsteins auch »Rote Häuser« genannten einstöckigen Häuser konnten den Standards heutigen Wohnens nicht mehr entsprechen, Aufnahme um 1935.



Künstlerhof

Folgt man der Arnulfstraße weiter in Richtung Steubenplatz lohnt es sich einen Blick auf das Briefzentrum (Nr. 195) zu werfen. Die in den Jahren 1965–69 gebaute Paketposthalle war zum Zeitpunkt ihrer Entstehung die größte freitragende Betonfertigteilhalle der Welt und beeindruckt durch ihre schwingvolle Bogenkonstruktion. Gegenüber liegt zwischen Arnulf- und Wendl-Dietrich-Straße die GEWOFAG-Siedlung

Die 1928–30 errichtete GEWOFAG-Siedlung von Hans Döllgast, Luftaufnahme von 1936. Der Zeilenbau setzte sich in den zwanziger Jahren durch, da er im Gegensatz zur »Mietskaserne« eine gleichmäßige Belichtung und Belüftung aller Wohnungen erlaubte und eine »Klasseneinteilung« nach Vorderhaus, Hinterhaus etc. vermied. Die charakteristische Blockrandbebauung im vorderen Teil wird »Amerikanerblock« genannt, weil amerikanische Kredite in der Finanzierung eine Rolle spielten.



Neuhausen. Sie war Teil des Plans, Ende der zwanziger Jahre der schon damals notorischen Wohnungsnot in München mit einem städtischen »Gesamtbauprogramm« zu begegnen. Planer der Siedlung war Hans Döllgast, der das gerade erst in Mode gekommene Zeilenbaukonzept in ansprechend abwechslungsreicher Form verwirklichte. Eine Besonderheit ist der Künstlerhof zwischen Arnulf- und Karl-Schurz-Straße. Hier liegen mehrere Künstlerateliers an einem schmalen Innenhof – eine kleine, »malerische« Idylle in der Großstadt.



Steubenplatz

Am Steubenplatz endete bis 1957 nicht nur die GEWOFAG-Siedlung, sondern auch die Arnulfstraße. Durch die Kleingartenanlage zum Romanplatz führten nur Trambahngleise. Zum Steubenplatz hin läuft auch der Hirschgarten in einem spitzen Winkel aus. Seine Geschichte reicht bis ins 18. Jahrhundert zurück, als Kurfürst Karl Theodor einen 45 Hektar großen Teil des sich weit nach Nordwesten erstreckenden Forstrieder Parks als Wildgehege abzäunen ließ. Der Hirschgarten wurde schon 1790 der Allgemeinheit zugänglich gemacht, so dass auch die Einrichtung einer Gastwirtschaft interessant

Die Vorkriegsidylle auf der Postkarte von 1939 täuscht: 1942 richteten die Nationalsozialisten ein Zwangsarbeiterlager am westlichen Rand des Hirschgartengeländes ein, das in das menschenverachtende System der Ausbeutung ausländischer Arbeitskräfte einbezogen war.

Das Modellbild zeigt die Planungen für das Gebiet »Birketweg« mit den nach einem Bürgerentscheid niedriger gewordenen Hochhäusern. Das Neuplanungskonzept der Stadt soll aus dem einstigen »Hinterhof« der Bahn ein lebendiges Wohn- und Gewerbequartier machen, das in ein »grünes Band« von Erholungsflächen eingebunden ist.

wurde. Daraus entstand der bis heute größte Biergarten Münchens mit rund 8 000 Plätzen. Das Waldareal wurde dagegen im Lauf der Zeit immer wieder für andere Nutzungen verkleinert.

Die Nationalsozialisten planten, auf Höhe des Hirschgartens ihren neuen gigantischen Hauptbahnhof anzulegen und holzten im Vorfeld schon einmal 14 Hektar Wald ab.

Durch die Umnutzung ehemaliger Bahnflächen als Grün- und Erholungsgebiete soll der Hirschgarten nun wieder eine Erweiterung erfahren. Am Birketweg ist außerdem die Errichtung eines neuen Wohn- und Gewerbequartiers in Planung.



Die Widmung an der Fassade der Jugendherberge zeigt, dass die Jugendwanderbewegung ideologisch eher dem nationalen Lager zuneigte. Schon bei der Einweihungsfeier 1927 rief das den Protest sozialistischer Jugendgruppierungen, die auf den völkerverbindenden Charakter einer solchen Begegnungsstätte setzten, hervor. Die Aufschrift stand noch bis 1998 an der Fassade, Aufnahme aus den 1950er Jahren.

Winthirplatz

Zurück zum Ausgangspunkt am Rotkreuzplatz gelangt man auf der Wendl-Dietrich-Straße, die von alters her den Hirschgarten mit dem Dorf Neuhausen verband. Auf dieser Achse stand auch die »Winthirsäule«, eine Art Feldstein aus dem 15. Jahrhundert, den man 1911 aus verkehrstechnischen Gründen auf dem Winthirplatz aufgestellt hat. Die Sandsteinsäule ist stark verwittert, die an den »seligen Winthir« gerichtete Gedenktafel nicht mehr vorhanden.



An der Wendl-Dietrich-Straße 20 trifft man schließlich noch einmal auf eine Adresse von überregionaler Bedeutung. Hier steht die 1927 eröffnete Jugendherberge. In der Epoche der Jugendwanderbewegung war sie zu einer dringenden Notwendigkeit für München geworden. Bis dahin waren Jugendliche «auf Fahrt» nur in provisorischen Unterkünften untergebracht worden.

Literaturauswahl:

- Andersch, Alfred: *Die Kirschen der Freiheit. Ein Bericht*, Frankfurt a.M. 1952
- Geschichtswerkstatt Neuhausen e.V.: *Hollywood in Neuhausen, Bd. 1*, München 1997
- Dies.: *Nymphenburg – 100 Jahre Münchner Ausflugsort und Vergnügungsviertel*, München 2003
- Dies.: *Die Nymphenburger Straße*, München 2003
- Dies.: *Spuren jüdischen Lebens in Neuhausen*, München 1995
- Dies.: *Zum Beispiel Neuhausen 1918–1933*, München 1993
- Dies.: *Neuhauser Werkstatt-Nachrichten*, versch. Ausgaben 1998–2003
- Dies.: *Neuhausen-Nymphenburg in historischen Ansichten, Stadtteilkalender für das Jahr 2004*
- Goepfert, Günter: *Das Schicksal der Lena Christ*, überarb. Ausgabe Rosenheim 2004
- Grad, Andreas: *Aus Neuhausens Vergangenheit*, München 1959
- Horn, Heinrich/Karl, Willibald: *Neuhausen. Geschichte und Gegenwart*, München 1989
- 100 Jahre Eingemeindung Neuhausen, *Festschrift München 1990*
- 1170–1970 Neuhausen 800 Jahre. *Offizielles Festprogramm*, München
- *Neuhauser Nymphenburger Hefte*, versch. Ausgaben
- *1664–1964 Nymphenburg – 300 Jahre. Offizielle Festschrift*, München
- Richardi, Hans-Günter: *Hitler und seine Hintermänner*, München 1991
- Schröther, Franz: *»S'Geld muaß unter d'Leit«*. *Die Lebensgeschichte von Lorenz Hauser ...*, München 2002
- Seebauer, Ute: *Am Kanal der blauen Glocken. Künstlerkolonie und Königsschloß, St. Ottilien* 2006
- *Stadt und Vorstadt*, fotografiert von Georg Pettendorfer, hrsg. von Richard Bauer, München 1990
- Stahleder, Helmuth: *Vom Klosterhof zum Villenvorort. Gern und die Eingemeindung von Nymphenburg am 1. Januar 1899*, München 1999

Bildnachweis:

- Altmann, Lothar & Bahn Müller, Lisa und Wilfried, Nymphenburger Porzellan: S. 29
- Baumann, Günther: S. 21, 36
- Bayerisches Landesvermessungsamt: S. 8, 10
- Geschichtswerkstatt Neuhausen: S. 11, 12, 13, 16 (beide), 20, 22, 26, 28, 32, 33, 39, 41, 45, 46, 48, 49, 51, 53
- Geschichtswerkstatt Neuhausen, Zum Beispiel Neuhausen: S. 17
- Habersetzer, Walther, Ein Münchner Gymnasium in der NS-Zeit: S. 43
- Monacensia-Literaturarchiv: S. 35
- Neuhauser Werkstatt-Nachrichten H. 5 (2000): S. 44
- Pfarramt Herz-Jesu-Kirche (Foto: Seyerlein und Seyerlein): S. 25
- Referat für Stadtplanung und Bauordnung: S. 52
- Stadtarchiv München: S. 18, 24, 27, 30, 34, 37
- Stahleder, Helmuth, Vom Klosterhof zum Villenvorort: S. 14, 31

Impressum:

**Landeshauptstadt München
Kulturreferat
Direktorium**

**Projektleitung:
Benno Zimmermann
benno.zimmermann@muenchen.de**

**Konzept & Inhalt:
Dr. Ulrike Haerendel**

**Inhaltliche Beratung:
Franz Schröther
Günther Baumann
Ingeborg Staudenmeyer**

**Redaktion:
Dr. Bernd Landau
Dr. Angelika Baumann**

**Grafische Gestaltung:
Heidi Sorg & Christof Leistl, München**

**Druck & Bindung:
Weber Offset, München
4. Auflage 2009**

**Spenden für die KulturGeschichtspfade
Landeshauptstadt München, HypoVereinsbank
München, BLZ 70020270, Konto 81300
»Verwendungszweck 9.225.415183.004.1«
(bitte unbedingt angeben)**

www.muenchen.de/kgp